Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 135 (1856)

Artikel: Das dankbare Karlchen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-372922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das dankbare Karlchen.

Vor jest schon ziemlich langer Zeit hatte ein Knabe Namens Rarl einen großen Sund, einen Neufoundländer, der nach der eigenthum= lichen Art dieser Hunderace sehr das Wasser liebte und bei warmem Wetter nicht felten über den Fluß schwamm, an deffen Ufer das väter= liche hans des Knaben ftand. Eines Tages fiel es dem fleinen Karl ein, daß es prächtig fein würde, wenn er sich durch den hund über den Kluß tragen ließe. Er befestigte daber einen lederriemen an dem Halsbande des hun= des und ging mit demselben an das Ufer des Flusses, wo er seine Kleider auszog. Darauf ergriff er ben Riemen, faßte den Sund um ben Hals und ging mit ihm in das Wasser; und ber hund, als ob er seine Meinung verftan= ben hätte, schwamm mit ihm hinüber. Nachbem er auf der andern Seite eine Zeit lang gespielt hatte, fehrten sie auf dieselbe Weise jurud; aber als sich Rarlden nach feinen Rlei= bern umsah, war nichts mehr zu finden als die Schube. Alles Uebrige hatte der Wind in das Waffer geweht. Der hund bemerkte faum, was vorgegangen war, als er sich stellte, als ob er seinen kleinen herrn beißen wolle, da= mit dieser den Riemen fahren laffe. Go wie das geschehen war, stürzte das treue Thier in das Wasser und brachte zuerst den Rock, darauf bie übrigen Rleidungestude beraus. Rarl zog sich an und ging in seinen naffen Kleidern nach Hause, wo er der Mutter erzählte, welchen Spaß er und ber hund gehabt hätten. Die Mutter fagte ibm, daß er Unrecht gethan habe, mit dem hunde über den Kluß zu geben, und daß er Gott danken müßte, der es gegeben habe, daß der Hund ihn glücklich hinüber und wieder herüber gebracht; denn wenn der hund ihn hätte im Fluffe geben laffen, wäre er unter= gefunten und ertrunten. Der fleine Rarl fragte: Soll ich Gott jest gleich danken, Mutter? Da= mit fniete er nieder und banfte Gott; drauf stand er auf, schlang seine Urme um den Hals des Hundes und sagte: Ich banke bir auch, lieber Hund, daß du mich nicht haft geben lassen. — Das kleine Karlchen ist jest Admiral Sir Charles Napier, der als Oberbefehlshaber

ber im Jahr 1854 zur Eroberung ber russischen Seefestung Kronstadt abgesandten engl. Flotte seinen Mannschaften zurief: "Jungens! West die Messer!" hat er sich auch durch diese prahlerische Heraussorderung um so mehr lächerlich gemacht, als sich seine Seerfahrt bloß auf die Wegnahme der Festung Bomarsund und die Veseung der Alandsinseln beschränkte, so gilt er doch wegen seiner frühern Kriegsthaten als einer der fühnsten Seehelden.

Der Krieg zwischen den verbündeten Mächten Frankreich, England und Türkei gegen Rußland in der Krim.

Seit den Tagen Napoleons I. hat kein Krieg gewüthet, in welchem so gewaltige Armeen einander gegenüberstanden, in welchem so tapfer gefämpft und so viel Menschenblut vergoffen wurde, als bei dem gegenwärtigen Rrieg zwi= schen den Westmächten und Rugland. fteben einander die drei mächtigften und frieggeübtesten Nationen gegenüber. Gine Flotte, wie noch feine gesehen worden ift, landete im Spätsommer vorigen Jahres mit 70,000 Mann Franzosen, Engländer und Türken an den Ge= staden der russischen Halbinsel Krim, um die dortige von 40,000 Ruffen beschütte Riefen= festung Sebastopol zu erobern. Diese Flotte glich einer großen, schwimmenden Stadt, die auf dem Meere einen 10 Stunden langen und 3 Stunden breiten Raum einnahm. Die Landung geschah bei sehr stürmischer Witterung und es war zuerst kein Russe zu sehen. Erst an der Ulma begegneten die Berbundeten dem Feinde, der sich in einer Thalschlucht verschanzt hatte. Es begann eine mörderische Schlacht, die 4 Stunden dauerte und in welcher die Ruffen total geschlagen wurden, so daß sie sich mit großem Verlust in die Festung Sebastopol werfen mußten. Die Engländer hatten 2060, die Franzosen 1400 und die Russen nach ihren eigenen Angaben 4200 Todte und Ber= wundete; der Berluft ber lettern war aber, wie sich nachher herausstellte, viel bedeu-Mit der Siegesnachricht verbreitete fich jugleich bas Mahrchen, Schaftopol fei